



Das Geheimnis des Kreuzes – der Schlüssel zur Heiligkeit

In den zwei Wochen vor Ostern sind wir eingeladen, ja aufgefordert, unseren Heiland auf seinem Kreuzweg zu begleiten und sein heiliges Erlöserleiden zu verehren. Die Passionszeit ist überaus kostbar, führt sie uns doch in das ein, was das tiefste Geheimnis des christlichen Lebens ausmacht: Das Geheimnis des Kreuzes. Das christliche Leben besteht wesentlich im Weg des heiligen Kreuzes, es ist ein Leben der Vereinigung mit dem gekreuzigten Herrn Jesus Christus. Unser Heiland sagt es uns klar und unmissverständlich: „**Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, er nehme täglich sein Kreuz auf sich und so folge er mir nach.**“

Wer also ein gutes Leben führen und das ewige Ziel erreichen will, muss täglich sein Kreuz umfassen und es mutig tragen in liebender Vereinigung mit Unserem Herrn Jesus Christus. Darüber kann nicht der geringste Zweifel bestehen. Dennoch aber tun wir uns so schwer, das zu begreifen. Alles in uns sträubt sich, wenn es darum geht, in

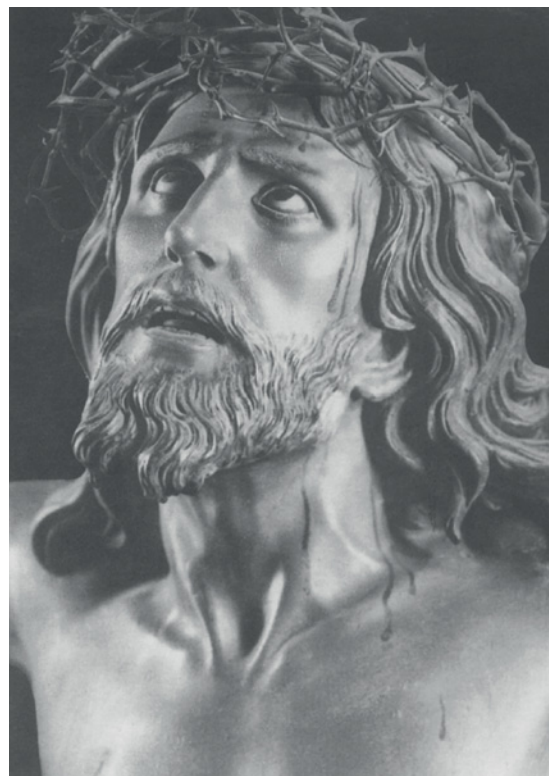


Bild rechts: Christus im Todeskampf.

Das wundertätige Kruzifix von Limpias/Nordspanien.

Initiative katholischer Christen - Verein St. Petrus Canisius e.V.

1. Vorsitz. Franz Kronbeck (V.i.S.d.P.) Postf. 1230 D-84043 Mainburg
Kto.Nr.: 1871498 BLZ: 770 697 64

(Raiffeisenbank Kemnather Land-Steinwald eG)

IBAN DE 65770697640001871498 / BIC GENODEF1KEM

Die Nachrichten aus Kirche und Welt erscheinen mehrmals im Jahr unentgeltlich. Wir bitten herzlich um Spenden. **e-mail:** st.athanasius@gmx.de
Der Verein St. Petrus Canisius e.V. ist als gemeinnützig anerkannt.

Steuerabzugsfähige Spendenquittungen ab 200 Euro werden am Ende des Kalenderjahres versandt. Bis 200 Euro gilt der Kontoauszug als Spendenquittung.

Schweiz: Post-Finance Kto: 60-69 13 75-2

IBAN: CH 90 0900 0000 6069 13 752 BIC: POFICHBEXXX

Inhaltsverzeichnis

Seite 2	Fatima
Seite 6	Auferstehung Christi u. Naturwissenschaft
Seite 12	Drei Sakramente in Gefahr durch Amoris Laetitia
Seite 13	Populismus
Seite 14	Das 2. Vatikanum - ein Pastoralkonzil
Seite 14	Luther und die Ehe
Seite 18	Gloria.tv, Marsch für die Familie
Seite 19	Bücherecke etc.

irgendeiner Form zu leiden. Am liebsten machen wir einen weiten Bogen um das Kreuz oder versuchen es abzuschütteln, wenn es da ist. Wie ist es doch seltsam: Das, was uns mit unserem Heiland vereinigt und uns in den Himmel führt, stellt sich für uns als abschreckende Realität dar.

Das Kreuz ist wirklich ein Geheimnis! Ein Mensch ohne Glauben kann es nicht begreifen. Er wird daran immer Ärgernis nehmen, verständnislos den Kopf schütteln oder daran verzweifeln. Es kommt ihm so nutzlos und sinnlos vor.

Wenn aber das übernatürliche Licht des Glaubens in einer Seele aufleuchtet, dann beginnt sie das Geheimnis des Kreuzes zu begreifen, und sie entdeckt nach und nach seinen verborgenen Reichtum, seine Kraft und milde Salbung. Folgende Zeilen möchten dazu dienen, diesen Reichtum etwas tiefer zu erfassen.

Das Kreuz ist der Schlüssel zur Heiligkeit. Jeder Mensch ist nach dem Willen Gottes berufen, heilig zu werden. Das Kreuz führt uns dahin. Denn in ihm ist alle Heiligkeit zusammengefasst und in ihm wird sie gelebt. Denn worin besteht die Heiligkeit? In der Überwindung jeglicher Sünde und in der vollkommenen Liebe zu Gott und zum Nächsten. Genau das verwirklicht sich am Kreuz. Nirgends zeigt sich die ganze Grauenhaftigkeit der Sünde deutlicher als in den entsetzlichen Qualen des Heilands, und gleichzeitig bedeuten diese den Tod der Sünde. Unser Herr hat die Sünde besiegt. Im Kreuz Christi lernen wir also, die Sünde zu verabscheuen, uns von ihr so weit wie möglich zu entfernen und sie in der Kraft Christi zu überwinden.

Dann aber ist das Kreuz auch Ausdruck der erhabensten Liebe. Nie ist je eine Liebe selbstloser, reiner und heldenhafter aufgeleuchtet als im heiligen Erlöserleiden Christi. Wenn Jesus uns lehrt: „Niemand hat eine größere Liebe, als wer sein Leben hingibt für seine Freunde“, so hat er dies auch in herrlichster Weise vorgelebt.

Deshalb ist das Kreuz das Buch, aus dem wir am meisten lernen. Dieses Buch wurde für den *hl. Franz v. Assisi* zum Inbegriff seines Lebens. Er wollte gerne wissen, wie man am sichersten seine Seele rettet und auf dem Weg der Vollkommenheit voranschreitet. In diesem Anliegen betete er inbrünstig, Gott möge ihm das Mittel dazu zeigen. Da hörte er eine Stimme: Schlage das Messbuch auf und lies darin! Er tat es, und sein Blick fiel auf die Worte: *Passio Domini nostri Jesu Christi*. – Das Leiden Unseres Herrn Jesus Christus. Er öffnete das Messbuch ein zweites Mal und ein drittes Mal, und jedes Mal fiel sein Blick auf diese Stelle. Von dieser Zeit an begann er, sich aufs eifrigste mit dem Leiden Christi zu beschäftigen, es zu studieren und zu betrachten. Er wurde zum großen Liebhaber des Kreuzes, das ihm zum ständigen Begleiter wurde und ihn zu hoher Heiligkeit führte.– **Mögen wir ein gleiches tun!** *P. St. Frey*

Fatima 1917/2017

Fatima ist nicht abgeschlossen, es ist noch immer aktuell (*Benedikt XVI.*). Die Bedeutung der Botschaft und der Ereignisse von Fatima wird immer deutlicher erkennbar. Blenden wir zurück. Am 13. Mai 1917 wurde *Papst Pius XII.* in Rom zum Bischof geweiht. An diesem Tag, ja in dieser Stunde erschien Maria drei Hirtenkindern im bis dahin völlig unbekanntem portugiesischen Ort Fatima.

Alles was damals Maria den Kindern voraussagte ist eingetreten: Am 13. Oktober konnten über 60.000 Menschen (nach manchen Schätzungen bis 100.000) das verheißene Wunder sehen, auch Spötter und Ungläubige. Das persönliche Schicksal der drei Kinder erfolgte, wie vorausgesagt; ebenso die weltgeschichtlichen Ereignisse,

das Ende des 1. Weltkriegs und der 2. Weltkrieg.

Das „dritte Geheimnis“, das Maria den Kindern anvertraut hatte, sollte nach ihrem Willen 1960 vom Papst bekanntgegeben werden.

Papst Johannes XXIII. öffnete 1960 das verschlossene Kuvert - und verschloß es wieder. Warum wohl? Lesen Sie vielleicht dazu nochmals besonders den ersten Teil des Beitrages von F. Kronbeck im St. Athanasius Boten Nr. 30. Schwerwiegende Gründe weisen darauf hin, daß diese Botschaft Marias eine **Warnung vor drohender Gefahr** enthielt, einer Gefahr, die der Kirche von innen drohte. Warum wohl sollte die Botschaft 1960 veröffentlicht werden? Was geschah bald darauf? Ein Umbruch fand statt in der Kirche. Von *Kard. Suenens*, Brüssel, stammt das Wort: **„Das ist Revolution, das ist 1789 in der Kirche“**. Man hatte dem fast blinden *Kardinal Ottaviani* beim II. Vatikanischen Konzil das Mikrophon abgeschaltet und „das“ Konzil nahm nun einen völlig anderen Verlauf.

Nach *Kard. Ratzinger* stufte sich das Konzil selbst als bloßes Pastorkonzil ein, es definierte kein einziges Dogma (*Kard. Ratzinger* 1988 vor chilenischen Bischöfen).

Pastoral? Seelsorge, wie man früher gesagt hätte? **In Wahrheit erfolgte unmittelbar nach diesem Konzil der Zusammenbruch des kirchlichen, des religiösen Lebens.**

Die Beichte wurde zum „verlorenen Sakrament“ (*Präl. May*), die hl. Kommunion, das Altarssakrament zum „heiligen Brot“, massenhaft, ehrfurchtslos und oft sakrilegisch empfangen. Was Wunder - der Kirchenbesuch schrumpfte auf einen Bruchteil (*Holland*: Sonntagsmesse von 85 - 90 % auf unter 5 %). Ähnlich verlief die Entwicklung bei den Priesterweihen und Ordensberufungen.

Dies alles geschah nicht allmählich, sondern noch während der nachkonziliaren Euphorie (Hochstimmung) der 60er Jahre ruckartig, plötzlich. Die Kirche hatte das Wort des *hl. Paulus* vergessen: *Nolite conformari huic saeculo.* (Röm. 12,2). **Passt euch dieser Welt nicht an!** Von dem bedeutenden dänischen Denker *Soeren Kierkegaard* stammt das Wort: **Wer sich heute mit dem Zeitgeist verheiratet, ist morgen Witwer.** Von der ersten Erscheinung Marias am 13. Mai haben wir Ihnen in der letzten Nummer unserer Zeitschrift berichtet. Nachfolgend geben wir wieder, was *P. Stehlin* in seinem neuen Buch *Fatima-Leitstern...* (Seite 19)

über die Zeit zwischen dem 13. Mai und dem 13. Juni schreibt.

Zwischen dem 13. Mai und dem 13. Juni 1917

Nicht nur die Erscheinungen selbst, sondern auch die Umstände und das konkrete Leben der Kinder als „Reaktion“ auf die „Aktion“ Unserer Lieben Frau sind auch eine Botschaft des Himmels. Tatsächlich wird Gott, der die erste Ursache ist, auch in diesen sekundären Ursachen tätig und erreicht dadurch sein Ziel.

Wir können als Regel sagen: **Die Antwort der Kinder auf die himmlischen Interventionen sollte auch das Muster unserer Antworten werden.** Die Seligsprechungen von Francisco und Jacinta sind klare Hinweise des Himmels, dass wir uns auf dem Weg zur Heiligkeit befinden, wenn wir sie nachahmen.

1. Die Welt um die Kinder ist genau die gleiche Welt, wie sie uns umgibt. „Und die Welt erkannte ihn nicht.“ Wieder ist das, was die Kinder von der Welt erhalten haben, ein klares Bild dessen, was wir von der Welt zu erwarten haben: Hass, Verfolgung, Isolation und Verachtung. Es hilft uns zu erwägen, was die „Welt“ wirklich ist, was wir von ihr zu erwarten haben und wie wir uns ihr gegenüber verhalten sollten.

2. Das Leben der Kinder ist ein tiefes Abbild dessen, wie Gott uns mit Hilfe der banalen Umstände unseres täglichen Lebens erzieht: ihre Haltung gegenüber Gott, den Autoritäten, gegenüber den Menschen und gegenüber allen Arten der Prüfung, der Krankheit und sogar dem nahen Tod gegenüber. Es ist die Erziehung zu den Gesetzen unseres Kampfes in der Streitenden Kirche, die Erziehung zur Annahme unserer durch die göttliche Vorsehung bestimmten Rolle, die wir in unserem kurzen irdischen Leben zur Vollendung bringen müssen.

Die erste Reaktion der Kinder

Die Erscheinung erfüllt die Kinder mit einer **unermesslichen Freude und einer heiligen Fröhlichkeit.** Sie haben bisher nichts Ähnliches gekannt, denn die Erscheinungen des Engels 1916 hatten eine ganz andere Wirkung auf ihre Seelen. Schwester Lucia schreibt: „Die Erscheinung ließ uns mit Frieden und ausgedehnter Freude

„erfüllt zurück. (...)“

Francisco war überglücklich und drückte die Freude aus, die er fühlte, als er das Versprechen vernahm, er würde in den Himmel kommen. Mit auf der Brust gekreuzten Armen rief er aus: „O, meine liebste Herrin! Ich werde so viele Rosenkränze beten, wie Du willst!“ (...) Und was Jacinta betrifft, sie konnte ihr Glück kaum fassen: Den ganzen Nachmittag, während wir gedankenvoll und in das Wunder eingehüllt verblieben, brach Jacinta immer wieder in überschwängliche Jubelrufe aus: „O, was für eine wunderschöne Frau.“

Ausserdem erzählte Jacinta ihren Eltern direkt nach dem Heimkommen mit großem Enthusiasmus, was passiert war.“

Ihr Leben verwandelte sich in ein ununterbrochenes Gebet: Das Gebet wurde ihr Trost.

Sr. Lucia schreibt über Francisco: „Francisco machte es sich von da an zur Gewohnheit, sich von uns zu entfernen, als ob er einen Spaziergang machen wolle. Wenn wir nach ihm riefen und fragten, was er denn mache, hob er die Hand und zeigte mir seinen Rosenkranz. Wenn wir ihn aufforderten, mit uns zu beten, antwortete er: ‚Ich werde dann auch beten. Habt ihr vergessen, dass Unsere Liebe Frau gesagt hat, dass ich viele Rosenkränze beten muß?‘“

Grossmut

Auf die Frage Unserer Lieben Frau „Werdet ihr einwilligen, zu leiden?“ antworteten die Kinder ohne zu zögern: „Ja, wir werden!“ Dies ist ein Ausdruck der geistigen Regel: „Je fester ein Akt des Willens, desto tiefer die Liebe! Das bestimmte „Ja“, das Lucia in diesem Augenblick im Namen aller drei Kinder aussprach, war nicht weniger als eine Opfergabe an Gott, ein Opfer der Liebe - der Liebe zu Gott durch Wiedergutmachung für die Sünden, um sein verwundetes Herz zu trösten. Ein Opfer auch der Liebe zu den Seelen, um ihre Erlösung zu erlangen, koste es was es wolle. Dies ist auch für uns eine Lehre über die Wichtigkeit einer brennenden Sehnsucht als Grundlage unseres Seelenlebens. **Was wirklich zählt, ist die wahre Grossherzigkeit**, die der göttlichen Gnade erlaubt, uns so weit zu durchdringen, wie wir uns dieser öffnen durch den festen Akt des Willens: „**Ja, ich will!**“ Denn im Gegensatz

dazu ist unsere Willensschwäche, unser Mangel an Entschlusskraft einer der tiefsten Gründe für unsere geistlichen Mißerfolge. Wir kreisen um uns selbst, wir „hängen“ buchstäblich herum, weil wir nicht genug „Ja“ sagen. Oder besser, weil wir auf die Bitte Unserer Lieben Frau nicht klar und fest antworten: „Ja, ich will, liebste Mutter und Königin!“

Leiden

Lucia, das älteste der drei Kinder, musste direkt nach der Erscheinung **unglaubliche Bedrängnisse** durchmachen, allen voran von ihrer eigenen Familie verursacht. Ihre Mutter war überzeugt, dass sie Lügen erzählte und versuchte sie mit Schlägen und beissendem Spott zur Vernunft zu bringen. Das friedliche Familienleben war für immer zerstört und wurde ersetzt durch das schreckliche Gefühl, nicht verstanden zu werden; Lucia wurde zum „schwarzen Schaf“ der Familie, eine Schande und Demütigung für jedermann. Und das geschah mit dem feinfühligsten Herzen eines zehn Jahre alten Kindes!

„Ich wurde überschüttet mit Bitterkeit. Ich konnte sehen, wie meine Mutter zutiefst verzweifelt war, und mit allen Mitteln versuchte mich zu zwingen, zuzugeben, dass ich lüge. Ich wollte ihr so gerne gehorchen, Ihren Wunsch erfüllen, doch dann hätte ich lügen müssen. Von klein auf hatte sie ihren Kindern eine große Abscheu vor dem Lügen beigebracht und züchtigte jeden von uns, wenn er eine Unwahrheit sagte.“

„Meine Schwestern, meine Mutter, überall um mich herum war die Atmosphäre geprägt von blankem Hohn und Verachtung. Ich dachte an vergangene Zeiten und fragte mich: „Wo ist all die Zuneigung jetzt, die meine Familie erst vor einer so kurzen Zeit noch für mich hatte?“ Mein einziger Trost war es, vor Gott zu weinen, als ich ihm mein Opfer darbrachte.“

Diese Lehre ist besonders wichtig für uns. In der Tat hören wir oft die Klage frommer Seelen: „Seit ich mich zu Gott bekehrt und mein Leben der Muttergottes geweiht habe, hat sich alles gegen mich gestellt. Langjährige Freunde verlassen mich, sogar meine Familie weist mich zurück, alle Arten von Prüfungen und Widerwärtigkeiten verfolgen mich etc.“

Die Antwort auch diese Klagen finden wir in den Worten unseres Herrn: *“Wer mir nachfolgen will, verleugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“* „*Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen. (...) Um meinertwillen wird die Welt euch hassen!*“ Es ist nur logisch, dass der Teufel wütend wird, wenn er seinen Einfluss verliert und aus der Seele herausgeworfen wird, wenn diese Seele ein Abbild der Immaculata und damit ein enormes Hindernis für seine Bestrebungen wird. Deshalb versucht er die Gläubigen zu entmutigen, besonders jene, die sich der Unbefleckten vollkommen geweiht haben.

Aber das ist nicht die einzige Erklärung, warum diese Bedrängnisse uns treffen: Die tiefste Begründung dafür ist, dass Christus zusammen mit Maria das Leiden umarmt und das Kreuz zum Sinnbild seines Triumphes machte. Leiden reinigt uns von zu grosser Anhänglichkeit an die Nichtigkeiten dieser Welt. Darüber hinaus ist das Leiden für unsere Liebsten das Grösste, was wir in dieser Welt tun können **„Es gibt keine grössere Liebe, als wenn jemand sein Leben hingibt für seine Freunde“**, sagt der Herr. Das Gesetz des Kreuzes lässt uns auch verstehen, dass wir Behaglichkeit und Trost nicht bei den Geschöpfen suchen sollen: Das Lob der Welt und das bequeme Leben, das die Menschen so schätzen, sind gefährliche Illusionen.

Die Welt um uns

Unsere Liebe Frau hat mit Sicherheit vorausgesehen, wie sich Lucias Familie und die religiöse Autorität, der Gemeindepfarrer, verhalten würden. Wir sollten also nicht allzu überrascht sein, dass Glaube und Treue zu Gott und Unserer Lieben Frau oft negative Reaktionen hervorrufen, sogar unter den „Guten“. Alle Heiligen hatten in erster Linie durch ihre engste Umgebung zu leiden: Vorgesetzte, Ordensbrüder oder Schwestern, Familie etc. Das ist der Plan der göttlichen Vorsehung: Wenn wir das ewige Leben erlangen wollen, müssen wir durch Feuer und Drangsal gehen. **Deshalb sollen wir jenen nicht zürnen, die Gott ausgesucht hat, Instrumente zur Reinigung unserer Seelen von Stolz, und Schulmeister der Demut sowie aller anderen Tugenden zu werden.** Es wäre allzu leicht, das „Gesetz des Leidens“ anzunehmen,

wenn alle Drangsale nur von unseren Feinden und Menschen, die uns nicht besonders nahestehen, kämen. Doch wenn die Demütigungen und alle negativen Zeichen von unseren engsten Freunden, den geliebtesten Menschen kommen, dann erst fühlt sich ein Kreuz auch wirklich wie ein Kreuz an. **Wenn wir dieses Kreuz aus Liebe tragen**, erweisen wir unseren Liebsten den bestmöglichen Dienst, auch wenn sie uns in diesem Augenblick nicht verstehen können. Während der ersten fünf Jahre nach der Gründung der MI erfuhr der heilige Maximilian von seinen Franziskaner-Mitbrüdern fast nur Verachtung und wurde ständig lächerlich gemacht. Seine Geduld, Demut und Opfergeist jedoch gewannen einen nach dem anderen für die Sache der Immaculata.

Neben diesen Prüfungen liess es die Vorsehung doch zu, dass einige Personen den Kindern Glauben schenkten: so die Eltern von Francisco und Jacinta und einige andere gute Katholiken der umliegenden Dörfer. Deshalb begleiteten am 13. Juni über 50 Menschen die Kinder, um die zweite Erscheinung mitzuerleben und zu bezeugen.

13. Juni 1917. Die zweite Erscheinung: Das unbefleckte Herz.

Mit diesen Worten beschreibt *Lucia* ihre Erinnerungen an die zweite Erscheinung: *„Gerade als Jacinta, Francisco und ich mit einer Anzahl anderer Anwesenden den Rosenkranz fertig gebetet hatten, sahen wir wieder den Blitz, er reflektierte das Licht, das sich uns näherte. Im nächsten Augenblick erschien Unsere Liebe Frau auf der Steineiche, genau wie im Mai.“*

‘Was wünscht Eure Gnaden von mir?’, fragte ich. *‘Ich möchte, dass ihr am 13. des nächsten Monats wieder hierher kommt, dass ihr den Rosenkranz jeden Tag betet und dass ihr lesen lernt. Später werde ich euch sagen, was ich möchte.’*

Ich bat um die Heilung eines Kranken. *‘Sobald er sich bekehrt, wird er innerhalb eines Jahres geheilt sein.’*

‘Ich möchte Sie bitten, uns in den Himmel mitzunehmen.’

‘Ja, ich werde Jacinta und Francisco bald holen. Aber du musst noch eine Weile hier bleiben. Jesus möchte sich

deiner bedienen, damit die Menschen mich kennen und lieben. Er möchte in der Welt die Verehrung meines unbefleckten Herzens verbreiten. Jedem, der diese Verehrung bereitwillig annimmt, verspreche ich das ewige Heil. Diese Seelen werden Gott lieb sein wie Blumen, die ich selbst zum Schmuck seines Throns hinstelle.'

'Muss ich hier allein zurückbleiben?' fragte ich traurig.

*'Nein, meine Tochter. Hast du viel zu leiden? Verliere nicht den Mut. Ich werde dich nicht verlassen. **Mein unbeflecktes Herz wird deine Zuflucht sein und der Weg, der dich zu Gott führt.**'*

Während Unsere Liebe Frau diese letzten Worte sprach, öffnete sie ihre Hände und zum zweiten Mal vermittelte sie uns die Strahlen dieses unendlichen Lichts. Wir sahen uns selbst in dem Licht, sozusagen versunken in Gott. Jacinta und Francisco schienen in dem Teil des Lichts zu sein, das sich zum Himmel erhob und ich in jenem, das auf die Erde ausgegossen wurde.

Vor der rechten Handfläche Unserer Lieben Frau erschien ein Herz, das von Dornen umringt war, die es durchstachen. Wir begriffen, dass es das unbefleckte Herz Mariens war, beleidigt von den Sünden der Menschheit und nach Wiedergutmachung verlangend.“

Liebe Leser!

P. Stehlin schreibt in seinem Buch: **Fatima ist die Offenbarung des unbefleckten Herzens an die Welt!** Alle späteren Erscheinungen, das Leben der Fatimakinder und die Ereignisse rund um Fatima sind nur Vervollständigungen, Ergänzungen und Anwendung des Geheimnisses, das an diesem Tag offenbart wurde. Obwohl von größter Bedeutung, würde die Wiedergabe der Ausführungen P. Stehlins unseren Rahmen überschreiten. Lesen Sie bitte selbst in seinem Buch (Bücherecke Seite 19) In den kommenden Ausgaben des St. Athanasius Boten wollen wir uns weiter mit den Ereignissen um Fatima befassen.

FB

Die Auferstehung Christi und die moderne Naturwissenschaft

von Inge M. Thürkau

(Siehe: Max Thürkau: Artikel „Die Auferstehung Christi und die Naturwissenschaft“, L'Osservatore Romano, vom 20. 4.1984).

Auf den ersten Blick scheint die Gegenüberstellung von Auferstehung Christi und Naturwissenschaft provokant. Wie soll ein Ereignis, das im Bereich der Transzendenz (Übernatur) seine Erklärung findet mit einer dem rein Irdischen zugewandten Wissenschaft in Verbindung zu bringen sein. Und doch hat nichts den Glauben an die Realität der Auferstehung Christi so zerrüttet, wie die zeitgenössische Erforschung der Natur.

Durch die Macht und die Erfolge der Technik in den letzten hundert Jahren erlangte die moderne, sich als wertfrei verstehende Naturwissenschaft eine hohe Autorität. Für nicht wenige ist sie eine Ersatzreligion geworden. Sie hat es zustande gebracht, daß ein wahrer Kahlschlag an Glaubenswahrheiten stattgefunden hat. Der Glaube an Gott wurde vom Glauben an die Wissenschaft verdrängt. Dabei wird vergessen, daß nicht an die Wissenschaft, sondern in der Wissenschaft geglaubt werden soll, und zwar an den, der die Wissenschaft durch seine Geschöpfe überhaupt ermöglicht – an Gott.

Der Glaube der Kirche an die Auferstehung Christi

Zentraler Inhalt der christlichen Lehre ist der Glaube an die **wirkliche und leibhaftige Auferstehung des gekreuzigten Jesus**. Aber gerade dieses „Heiligtum unseres Glaubens“ (*Georg May*: „Der Glaube in der nachkonziliaren Kirche“, Una Voce Korrespondenz, Heft 1-2 1983, S. 101) wird nicht nur entweiht, sondern in der modernen Exegese sogar gelehnt, ungeachtet des Bekenntnisses ungezählter Heiligen, die sich ausnahmslos zum Ostergeheimnis bekannt haben. Der **hl. Augustinus** nennt die Ostervigil die „Mutter aller Vigilien“ und spricht von der zweifachen Auferstehung, die wir in der Osternacht feiern: die Auferstehung Christi,

des Hauptes der Kirche, und die geistige Auferstehung der Glieder seines Leibes, der Gläubigen, in der Taufe oder in der Erneuerung der Taufe in der Osternacht. In der ganzen Liturgie der Osterfeier offenbart die Kirche die überschwengliche Liebe Gottes, der nicht gezögert hat, seinen eigenen Sohn zum Tod am Kreuze hinzugeben, um sein ungetreues Geschöpf zu erlösen.

Der hl. Paulus hat vor den Angriffen auf den Glauben gewarnt. In seinem ersten Brief an die Korinther weist er auf die Konsequenzen der Leugnung der Auferstehung hin, wenn er sagt: „**Wenn aber Christus nicht auferstanden ist, so ist euer Glaube eitel; denn ihr seid dann noch in euren Sünden**“ (15, 17), m. a. W. das ganze Evangelium wäre somit falsch und unwahr.

Nun hat aber *Jesus selbst* seine Auferstehung als Zeichen und Siegel seiner messianischen und göttlichen Würde verstanden (Jo 2, 18 ff, Mt 12, 38). Wäre also seine Auferstehung eine reine Legende, so würde er schon längst als falscher Prophet entlarvt worden sein. Auch der *hl. Chrysostomus* mahnt: „*Ist Christus nicht auferstanden, so ist er nicht der wahre Messias, da dieser nach der heiligen Schrift auferstehen mußte. Ist er nicht der wahre Messias, so ist er nicht derjenige, welcher der heiligen Schrift gemäß für unsere Sünden genugtu mußte, also sind uns die Sünden noch nicht nachgelassen.*“ Das würde bedeuten, daß alle, welche glauben in Christus erlöst zu sein, sich irren. Sie sterben in Sünden und sind daher verloren (1 Kor 15, 18). „*Das Verdienst des Christen besteht eben nicht darin, zu glauben, daß Christus gestorben ist, sondern zu glauben, daß er von den Toten auferstanden ist*“ (*Hl. Ambrosius* in Franz Spirago: Kath. Volks-Katechismus, Lingen, Ems 1927, S. 140).

Der Unglaube der Mündigen

Nach einer Umfrage des Meinungsforschungsinstituts TNC Emnid für das Nachrichtenmagazin FOCUS im April 2011 glauben 62 % der Deutschen nicht mehr an die Ostergeschichte, in Frankreich (nach einer Umfrage von PELERIN) neun von

zehn. Dafür haben sich 7 % für die Reinkarnation entschieden. Dieses Ergebnis würde letztlich bedeuten, daß sich ein großer Teil – was Europa betrifft – von Jesus abgewandt hat. Ein Blick auf „Das Jahrhundert ohne Gott“ (Alfred Müller-Armack), das mit dekadent oder verraten nur oberflächlich beschrieben werden kann, zeigt sich hier eine gefährliche Richtung in die selbst gewählte Verlorenheit, vor der Paulus gewarnt hat.

Geschichtliche Bestätigung des Todes Christi ...

Jesu Tod am Kreuz unter Pontius Pilatus in Judäa ist durch nichtchristliche historische Aufzeichnungen schon früh beglaubigt worden. Zunächst von *Flavius Josephus* (37-100), *Cornelius Tacitus* (58-120), *Lukian von Samosata* (120-180), *Maimonides* (1135-1204), aber auch vom *jüdischen Sanhedrin* (der Hohe Rat in Jerusalem, die oberste jüdische, religiöse und politische Instanz und gleichzeitig das oberste Gericht).

... und seine Auferstehung – Hypothese ?

Hingegen wird der „freudvollste Tag der Weltgeschichte“, die Auferstehung des Herrn, sein einmaliger Sieg über Sünde und Tod von Anfang an in Zweifel gezogen. Aber, wie P. Gabriel in seinem Betrachtungsbuch „**Geheimnis der Gottesfreundschaft**“ schreibt, erfahren „**nur die ehrlichen und geraden Seelen, die mit Liebe die Wahrheit suchen und, mehr noch, die Wahrheit tun**“, die Freude der Auferstehung in ihrer ganzen Fülle. Allein der Unglaube jener, die von der Wahrheit abgeirrt sind, kann sich mit absurden Hypothesen gegen das Wunder der Auferstehung auflehnen. Angefangen bei der sogenannten **Betrugshypothese**. Sie steht schon im Evangelium und gibt vor, die Jünger hätten den Leichnam Jesu gestohlen, während die Wachen schliefen, um dann behaupten zu können, Christus sei auferstanden. „O unglückselige Arglist“, ruft Augustinus empört, „schlafende Zeugen rufst du an? Wahrlich, du selbst bist in Schlaf versunken.“ Dann die Verwechslungshypothese, die Scheintodhypothese, die Beseitigungshypothese, wo nicht

die Apostel den Leichnam Jesu fortgeschafft haben sollen, sondern irgendjemand anders.

Einen anerkannten Rang nimmt der Erklärungsversuch einer **Evolutionshypothese** ein, die annimmt, „der Auferstehungsglaube sei eine ‚Verdichtung‘ von damals gängigen religiösen Ideen und Erwartungen.“ (Walter Kasper: „Jesus der Christus“, Mainz 1974, S. 154.) Nicht die Auferstehung Jesu sei ein geschichtliches Ereignis, geschichtlich sei nur der Glaube an die Auferstehung, also die Überzeugung ohne jegliche Ursache sei geschichtlich. Es wird auf die alttestamentlichen Verheißungen und Erwartungen verwiesen, „auf die hellenistischen Mythen und Mysterien von den sterbenden und wiederauferstehenden Göttern sowie auf die spätjüdische Apokalyptik mit ihren Auferstehungs- und Entrückungsvorstellungen“ (dito).

Am hartnäckigsten hält sich die subjektive **Visions- oder Halluzinationshypothese**, eine moderne, psychologisch aufbereitete Version, die aus der liberal-protestantischen Theologie hervorgegangen ist und seit Mitte des 20. Jahrhunderts immer stärker auch die katholische Theologie durchdrungen hat, wonach die durch Christi Tod tief betäubten Jünger so verwirrt wurden, daß sie durch die Sinnestäuschungen ihrer überreizten Phantasie glaubten, Christus tatsächlich gesehen zu haben. Diese Annahme ist allein schon deshalb völlig irrig, weil die Jünger der Auferstehung Christi den größten Widerstand entgegengebracht haben. Die beiden Emmausjünger hatten ihre Zukunft auf ein anderes Ziel gesetzt. Sie hofften, daß Christus Israel erlösen werde“ (Lk 24,21). Doch als sie dies auf ihrem Weg zurück nach Emmaus erwogen, hatte die Erlösung bereits stattgefunden. Im Grunde hatten sie die Erlösung gar nicht realisiert, weil sie das Ereignis um Jesus nur auf das Irdische bezogen. So wanderten sie wieder nach Hause, und die andern Jünger kehrten zu ihrem Beruf zurück. Auch die frommen Frauen dachten nicht an die Auferstehung, als sie hingingen, den Leichnam Jesu zu salben, um ihn vor der Verwesung zu schützen.

Das Faktum der Auferstehung ihres Herrn zeigte sich später im **Verhalten der Jünger**, nachdem ihnen Jesus erschienen war. Denn dieselben Männer, die flohen und am Glauben an den mächtigen Wundertäter Jesus zu zweifeln begannen, als sie erfuhren, wie qualvoll ihr Meister unter dem Gelächter der Menge am Kreuz verstarb, sie gründeten später die Kirche, wirkten die gleichen Wunderheilungen wie Jesus und waren stolz darauf, für ihn leiden und sterben zu dürfen, und zwar einzig aus der Gewißheit, daß auch sie wie ER einst auferstehen werden. Diese Zuversicht hat sie geistig unbesiegbar gemacht. Grundlage für das Zeugnis von der Auferstehung Jesu ist daher nicht der Glaube daran, sondern die Tatsache seiner Auferstehung.

Thomas – der Naturwissenschaftler

Sowohl die Evangelien als auch die Apostelgeschichte berichten von der Begegnung Jesu mit seinen Jüngern, von seinen Unterweisungen an sie – und zwar nach seinem Tod am Kreuz. Besonders eindrücklich schildert das Johannesevangelium am Beispiel des Apostels Thomas die Bekehrung zum Glauben an die Auferstehung des Herrn. Bei der Erscheinung Jesu im Jüngerkreis am Abend des Auferstehungstages fehlte er. Gegenüber den begeisterten Berichten über das Wiedersehen mit ihrem Meister verhielt er sich ablehnend. Er wolle zuerst mit seinen Händen forschen und das Mal der Nägel sehen und die Hand in Jesu Seite legen, bevor er sich auf „das Wagnis des Glaubens einlassen“ könne (Emanuel Hirsch: „Das Wagnis des Glaubens“, Gesammelte Werke, Predigten und Andachten 1930-1964, Hartmut Spenner 2004). So gesehen, war der hl. Thomas der Naturwissenschaftler unter den Aposteln, der nur glaubte, was er „sehen“ und „begreifen“ konnte. Doch Thomas, nachdem er den Herrn gesehen hatte, sank auf die Knie mit den Worten: „Mein Herr und mein Gott“ (Jo 20,28) und bekannte damit, daß Jesus Christus wahrer Mensch und wahrer Gott ist. Thomas hat den Namen Gottes geheiligt, als Vorbild für die Wissenschaftler, die mit ihrer Forschung den Namen des Vaters nicht vergessen,

sondern heiligen sollen. Stattdessen fordern sie Erklärungen, die es jedoch für den Glauben nicht geben kann.

Erkenntnistheoretisch ist die Auferstehung des Herrn mit den Wahrnehmungen jener verbunden, denen der Herr erschienen ist. Daher gibt es nur eines: entweder ist der Herr mir selber erschienen, oder ich glaube jenen, denen er erschienen ist. Tertium non datur – ein Drittes gibt es nicht. Dasselbe gilt für die Wundertaten Christi: entweder war ich selber dabei, als Jesus die Wunder wirkte, oder ich glaube jenen, die dabeigewesen sind.

Die Widerfahrnisse der modernen Theologen

Trotz der von den Evangelien und der 2000jährigen Lehre der Kirche verkündeten Auferstehung Christi behauptet nach wie vor eine **liberal-rationalistische Theologie**, diese habe sich lediglich im Glaubenserlebnis der Jünger manifestiert, sie könne nicht als ein historisches Ereignis betrachtet werden. „Historisch läßt sich nur feststellen daß Menschen nach dem Tode Jesu ein ihnen geschehenes Widerfahrnis behaupteten, das sie als Sehen Jesu bezeichneten“ (W. Marxsen: „Die Auferstehung Jesu als historisches und als theologisches Problem, Gütersloh 1964, S. 16).

Und dieses „Sehen“ führte dann zur Schlußfolgerung, Jesus sei auferstanden. Die Jünger hätten in ihrem Innern die Gewißheit erfahren, daß die „Sache Jesu“ weitergehe, d. h. daß der Meister ihnen nahe sei und in einer geistigen Weise unter ihnen weiterlebe. (Vgl. dito, S. 16.) Ostern ist daher für die zeitgenössische Theologie nicht mehr das Zentraldatum des christlichen Glaubens, schon gar kein grundsätzlicher Neuanfang, sondern nur die Voraussetzung, **daß die „Sache Jesu“ weitergeht.**

Vordenker dieser Ideologie ist der evangelische Theologe **Rudolf Bultmann**, bekannt durch seine historisch-kritische Methode als Programm für die Entmythologisierung der Evangelien. Seine zentrale These lautet: „Man kann „nicht elektrisches Licht und Radioapparate benutzen, in Krankheitsfällen moderne

medizinische und klinische Mittel in Anspruch nehmen und gleichzeitig an die Geister- und Wunderwelt des Neuen Testaments glauben“ (Rudolf Bultmann: „Neues Testament und Mythologie. Das Problem der Entmythologisierung der neutestamentlichen Verkündigung, hg. V. E. Jüngel, München 1986, S. 16.), weil „mit dem modernen Denken (d.h. mit der Denkweise der zeitgenössischen Naturwissenschaft, Anm. d. A.) die Kritik am neutestamentlichen Weltbild gegeben“ (dito, S. 15.) sei. Ebenso würde sich „durch die Kenntnis der Kräfte und Gesetze der Natur der Geister- und Dämonenglaube“ (dito, S. 15) erledigen. Der Auferstehungsglaube ist daher für Bultmann „nichts anderes“ als der Glaube an das Kreuz als Heilsereignis, d. h. an das eschatologische (endzeitliche) Geschehen des Kreuzes (vgl. dito S. 46).

In der Formulierung von der „Auferstehung“ hätte das „Sehen“ der Jünger seinen Niederschlag gefunden und schließlich auch seine Dogmatisierung durch das kirchliche Lehramt. Das Dogma entspreche somit nicht einer historischen Tatsache, es sei lediglich ein Bild, ein Symbol für einen geistigen Vorgang, ein „Interpretament des Sehens“, das sich in der Seele der Jünger abgespielt haben soll. Ein solches Interpretament könne man aber nicht verobjektivieren oder historisieren, es sei eine bloße Reflexionsaussage (W. Marxens, S. 15).

Was soll man als suchender oder im Glauben wankender Mensch mit solchen „Interpretamenten“ anfangen, die im Vergleich zu den Texten der Liturgie, jener der Evangelien und der Schriften der Heiligen von einer erschütternden Dürftigkeit sind. Da wirft man doch am besten den ganzen Glauben über Bord. Ungezählte haben dies in den letzten Jahrzehnten getan. Wie schon erwähnt, weiß ein Großteil der Westeuropäer mit Ostern nichts mehr anzufangen.

Sind Wunder lediglich literarische Fiktionen ?

Nicht nur die Auferstehung Christi, auch seine **Wundertaten werden angezweifelt, wenn nicht gar geleugnet.** Wissenschaftsgläubige Theologen lehnen die

Wunder ab, da sie meinen, eine Durchbrechung der Naturgesetze sei nicht möglich (Richard Kocher: „Herausgeforderter Vorsehungsglaube“ – Die Lehre von der Vorsehung im Horizont der gegenwärtigen Theologie, St. Ottilien 1999, 2. Aufl., S. 161.). So gerieten sie unter das Seziermesser einer aufgeklärten Theologie, die vor allem die Naturwunder zu bloßen literarischen Fiktionen (Erdichtungen) reduziert hat. In all diesen Fällen beruft man sich auf die Geisteshaltung der modernen Naturwissenschaft, weil der „neuzeitliche Wandel in der Erfahrung von Welt und Geschichte bezüglich der Wunder Jesu zu einer doppelten Problematik führt: zu einer historischen und zu einer naturwissenschaftlichen. Die historische Skepsis gegenüber den Wunderberichten verlangt deren sorgfältige Prüfung, das naturwissenschaftliche Denken fordert eine grundlegende Neubesinnung auf den Wunderbegriff überhaupt. (Walter Kasper, S. 105.)“. Zweifellos ist dem modernen Menschen das mythische Weltbild abhandengekommen. Mit Hilfe der **historisch-kritischen Methode** wird versucht, der Theologie eine Sicherheit aufzuzwingen, die nur die exakten Naturwissenschaften erbringen können.

Wissenschaftsgläubige Theologen lehnen die Wunder ab, da sie meinen, eine Durchbrechung der Naturgesetze sei nicht möglich. So geraten sie unter das Seziermesser einer aufgeklärten Theologie, die vor allem die Naturwunder zu bloßen literarischen Fiktionen reduziert hat.

Die Antwort des Naturwissenschaftlers **Bruno Vollmert** auf die Wissenschaftsgläubigkeit modernistischer Theologen ist eindeutig: „Offenbarte Wahrheit und Wunder sind dem Experiment nicht zugänglich, und experimentell prüfbar Zustandsänderungen sind nicht Gegenstand des Glaubens“ (Bruno Vollmert: „**Das Molekül und das Leben**“ – Vom makromolekularen Ursprung des Lebens und der Arten: **Was Darwin nicht wissen konnte und Darwinisten nicht wissen wollen**, Rowohlt, Reinbek 1985, S. 182.). Die Wahrheit kann nicht veralten, so **Max Thürkaut**, und die Kirche ist der Wahrheit verpflichtet und

darf sich nicht von einer Wissenschaft bedrängen lassen, „die ihren schnellen Fortschritt in der schnellen Veralterung ihrer Richtigkeiten sieht. **Wissenschaftliche Theorien können mitsamt ihren Richtigkeiten veralten.... Die Wahrheit der Botschaft Christi ist zeitlos.** Die Aufgabe der Theologen kann es nicht sein, das Christentum dem Zeitgeist anzupassen.... Vielmehr besteht (ihre Aufgabe) darin, die Evangelien in der Sprache von heute zu verkünden ... (d. h.) die Evangelien sollen in der Sprache, aber nicht im Geist von heute interpretiert werden“ (Max Thürkaut: „**Wissen ist noch lange nicht Weisheit**“ – Aphoristische Notizen eines Naturwissenschaftlers, Stein am Rhein, 2. Auflage 2008, S. 41).

Deutliche Worte kommen auch von Seiten des bekannten Philosophen **Dietrich von Hildebrand**. Er spricht von einer „Fetischisierung“ der Wissenschaft im Hinblick auf das Bestreben, aus der Wissenschaft eine Religion zu machen. Sämtliche Bereiche des menschlichen Lebens sollen vom Standpunkt der Wissenschaft aus betrachtet werden. Es geht nicht mehr um die Wahrheit, sondern nur um das naturwissenschaftlich Beweisbare. Die Wissenschaft würde eine Art Götze, dem ohne Zögern alles übrige geopfert werde. **“Es geht um eine Vergötterung der Naturwissenschaft und ihre Methoden...** Nicht Wahrheit, sondern Wissenschaft ist das Idol“ (Dietrich von Hildebrand: „**Das trojanische Pferd in der Stadt Gottes**“, Regensburg 1968, S. 171).

Die vergangenen Jahrhunderte haben uns gelehrt, daß sich **die Wissenschaft ständig weiter entwickelt, sie kann uns daher von Natur aus niemals absolut sichere Erkenntnisse verbürgen, sondern nur wahrscheinliche**, weil einmal gewonnene Ergebnisse durch neue ersetzt werden. Für Kant hat die Physik Newtons noch als das Beispiel für Gewißheit bedeutet. Jedoch haben Newtons Theorien anderen Platz gemacht. „Die Frage, ob Wunder geschehen, ist eine Sache des gesunden Verstandes und der ganz normalen historischen Phantasie, nicht aber des abschließenden physikalischen Experiments. Die alberne

Pedanterie, bei Berichten von übersinnlichen Erscheinungen auf ‚wissenschaftliche Rahmenbedingungen‘ zu dringen, können wir uns getrost sparen“ (*Gilberth Keith Chesterton: „Orthodoxie“* – Eine Handreichung für die Ungläubigen, Frankfurt am Main 2000, S. 281, f).

Dietrich von Hildebrand: „Es geht um eine Vergötterung der Naturwissenschaft und ihre Methoden.... Nicht die Wahrheit, sondern Wissenschaft ist das Idol.“

Das Haupteigenkenntniswerkzeug der modernen Naturwissenschaft

Etwas muß den Argumenten Bultmanns und seinen Epigonen zugestanden werden: sie scheinen die Diskrepanz zwischen der naturwissenschaftlichen Wirklichkeit und jener der Evangelien erahnt zu haben. Doch setzten sie das Messer an der falschen Stelle an. Sie wollten die Evangelien beschneiden, sie hätten sich die Methoden der modernen Naturwissenschaft näher betrachten sollen. Diese können lediglich über die Meß- oder Machbarkeit der Dinge eine Aussage machen. **Die Transzendenz (Übernatur), der metaphysische (übernatürliche) Gehalt oder gar die Heilsbotschaft der Evangelien ist einer solchen Wissenschaft verschlossen.**

1) Die mechanistisch-deterministische Betrachtungsweise:

Die Ausführung lautet: Naturforscher, denke dir die Welt als einen Mechanismus...Diese Denkungsart ist für manche Bereiche der Welt mit mehr oder weniger Erfolg anwendbar. Ihre Anwendbarkeit wird jedoch dort problematisch, wo das Leben auftritt. Und zwar ist die mechanistische Denkweise umso weniger anwendbar, je höher das Leben entwickelt ist. Wohl sind **sogar beim Menschen Phänomene mechanistischer Art feststellbar, jedoch machen sie im Vergleich zur ganzen Wesenheit des Menschen einen verschwindend kleinen Teil aus.**

2) Das systematisch-reproduzierbare Experiment:

Mit andern Worten: Naturforscher, nimm deine von deinem Geist gelenkten Hände und bringe den gedachten Mechanismus im Laboratorium hervor...Nur was auf solche Weise hervorgebracht werden kann, hat den Rang des in der modernen Naturwissenschaft Bewiesenen. Alles andere ist Hypothese oder bloße Spekulation. Das Experiment ist also ein zweiseitiges Schwert; es ist **sowohl Erkenntniswerkzeug als auch Erkenntnisgrenze.** Systematisch-reproduzierbar bedeutet, daß das Experiment unabhängig von der Person des Experimentators in jedem entsprechend ausgerüsteten Laboratorium beliebig viele Male durchführbar sein muß. Das Haupteigenkenntniswerkzeug der modernen Naturwissenschaft verlangt einerseits den Ausschluß jeder menschlichen Individualität und steht andererseits unter dem Sachzwang des reproduzierbaren Hervorbringenskönnens.

3) Das differentiell-kausale Prinzip:

Die Ausführung lautet: Naturforscher, wende die Mathematik als Werkzeug an (speziell die Differential- und Integralrechnung) und berechne sowohl den gedachten als auch den im Laboratorium hervorgebrachten, den gemachten Mechanismus. Bei dieser dritten Methode erweist es sich, daß **ihre Wirksamkeit dort endet, wo das Leben beginnt.** Je höher ein Lebewesen entwickelt ist, umso geringer ist der Anteil des Berechenbaren. **Das Unberechenbarste, das es gibt, ist der Mensch.** (Vgl. *Max Thürkauf: „Die moralische Verantwortung der Naturwissenschaft gegenüber dem Leben“* – Gedanken zur sogenannten Wertfreiheit der Wissenschaft, Leutesdorf, 5. Aufl. 1994 und „Endzeit des Marxismus“, Stein am Rhein 1987, S. 38.)

Dies ist die Methodentriologie der modernen Naturwissenschaft, und wie die Erfolge der Technik zeigen, ist es möglich, mit diesen Methoden wirksame, und vor allem zweckmäßige Naturforschung zu betreiben. Doch diese Naturforschung beschränkt sich nur auf Kopf und Hand, auf Denken und Experimentieren, was jedoch keinesfalls der Daseinstatsächlichkeit des Menschen

entspricht, der eine Ganzheit von Kopf, Herz und Hand, von Denken, Fühlen und Handeln, von Geist, Seele und Körper ist.

Die Methoden der modernen Naturwissenschaft können lediglich über die Meß- oder Machbarkeit der Dinge eine Aussage machen . Die Transzendenz, der metaphysische Gehalt oder gar die Heilsbotschaft der Evangelien ist einer solchen Wissenschaft verschlossen.

Die Götter der Wissenschaft

Wie sehr die Welt den Machern der Technik huldigt und weniger den Denkern in der Wissenschaft, ist am Beispiel des Amerikaners Thomas Alva Edison zu erkennen. „Edison ist als Erfindergenie wie ein Gott verehrt worden, weil die staunenden Massen sich nicht vorstellen konnten, daß ein Mensch solche Maschinen machen kann: die Wunder der Technik. Die Verehrung galt der Person, die Unbegreifliches hervorbringen konnte; man nannte ihn den ‚Zauberer von Menlo Park‘. Der Schöpfer der Welt, der als Mensch gewordener Gott sich das Leben, das die Menschen ihm genommen hatten, wieder gegeben hat – **wie müßten wir ihn verehren, wenn wir ihn als das erkennen würden, was er ist: Gott, der Schöpfer der Welt**, die auch für den intelligentesten Wissenschaftler – falls er ein Realist ist – unermesslich unbegreiflicher ist als alle Technik. Er ist die Person, die alle Personen erschaffen hat, schafft und schaffen wird, auch Edison und alle Wissenschaftler und Techniker. Wie müßten wir diese Person verehren! Tun wir das? Würden wir ihm wenigstens die Ehre geben, die wir einem berühmten Menschen geben“ (Max Thürkauf: „Die Spatzen pfeifen lassen“, Stein am Rhein 1992, S. 92).

„Wunder sind Tatsachen“

(Siehe dazu: Wilhelm Schamoni: „Wunder sind Tatsachen“, Stein am Rhein 1976.) **Am Beispiel der spontanen Heilung des Benediktinerbruders Leo**

Schwager aus dem Benediktiner-Kloster Uznach in der Schweiz, der am 30. April 1952 in Lourdes in Gegenwart einer großen Menschenmenge **von einer Sekunde zur andern von "Multipler Sklerose im Endstadium" geheilt wurde**, soll gezeigt werden, daß es zweifellos spektakuläre Wunder gibt.

Nach Augenzeugenberichten wurde der schwer Gelähmte, der kaum einer Bewegung fähig war, beim eucharistischen Segen durch den Erzbischof von Lyon, Kardinal Gerlier, sozusagen aus dem Krankenwagen geschleudert. Der Kardinal war so erschrocken, daß er beinahe die Monstranz fallen ließ. Denn da lag der junge Benediktiner wie vom Blitz getroffen vor ihm und war vollkommen gesund. Wie genau die Heilung zustande kam, hat niemand gesehen, es konnte nur die Tatsache konstatiert werden: Bruder Leo ist gesund und geht an der Seite des Schweizer Pilgerarztes, Dr. med. H. Jeger von Chur, frei und ohne Beschwerden zurück in seine Unterkunft (Vgl. Ida Lüthold-Minder: „Ich wurde in Lourdes geheilt“ – Medizinisch und kirchlich anerkanntes Wunder, Stein am Rhein, 4. Aufl., 1987, S. 77, ff). *Fortsetzung folgt*

Drei Sakramente in Gefahr

In der Auseinandersetzung um das Nachsynodale Schreiben „Amoris laetitia“ stehen drei Sakramente auf dem Spiel: die Ehe, die Beichte und die hl. Kommunion. Auch wenn schon verstreut alles gesagt ist, lohnt es sich doch, zu diesen drei Sakramenten die katholische Lehre kurz und präzise vorzutragen.

1. Die Ehe: Sie ist unter Christen ein Sakrament und, einmal vollzogen, absolut unauflöslich. **Keine Autorität auf Erden, auch nicht die höchste, kann davon dispensieren.** Der hl. Johannes der Täufer wurde wegen der Verteidigung der Unauflöslichkeit der Ehe („Es ist dir nicht erlaubt, die Frau deines Bruders zur Frau zu haben“ Mk 6,18) enthauptet. England hat sich unter Heinrich VIII. wegen der

Verteidigung der Unauflöslichkeit der Ehe durch den Papst von der Kirche getrennt. Außerhalb der gültig geschlossenen Ehe ist jede geschlechtliche Betätigung verboten und schwer sündhaft.

2. Die Beichte: Ein Sünder kann die sakramentale Lossprechung nur empfangen, wenn er seine Sünden bereut, d.h. sie ungeschehen machen würde, wenn dies möglich wäre. **Dies schließt auch den Willen ein, sie in Zukunft nicht mehr zu begehen.** Eine Beichte ohne Reue ist ungültig. Zur Ehebrecherin sagt der Herr: „Gehe hin und sündige fortan nicht mehr“ (Joh 8,11).

3. Die hl. Kommunion: Sie kann grundsätzlich nur Menschen gespendet werden, die im Stande der Gnade sind. Solchen, die objektiv in der Sünde leben, erweist man mit der Spendung des hochheiligen Gutes keinen Dienst und keine Barmherzigkeit, sondern macht sich der Teilhabe an einem Sakrileg schuldig. **„Wer aber unwürdig das Brot isst oder den Kelch des Herrn trinkt, der versündigt sich am Leibe und Blute des Herrn. (...)** Denn wer unwürdig isst und trinkt, der isst und trinkt sich das Gericht“ (1 Kor 11,27-29).

Die Wahrheit über diese drei Sakramente ist verbürgt in der Heiligen Schrift, bei den Kirchenvätern, durch die Stimme der Päpste und Konzilien, in der beständigen Lehre der Kirche. Katholisch aber ist, sagt der *hl. Vinzenz von Lérin* in seinem Commonitorium, „was überall, was immer, was von allen geglaubt worden ist“.

P. Franz Schmidberger

Gibt es wirklich keine Gefahr für den Glauben in „Amoris laetitia“?

Im Interview, das er zu „Amoris laetitia“ gegeben hat, betonte **Kardinal Müller**, eine „brüderliche Korrektur des Papstes sei derzeit unmöglich, weil es nicht um eine Gefahr für den Glauben geht. Eine solche Gefahr sei laut **Thomas von Aquin** Voraussetzung für eine Korrektur“ (cf.

DT von 10. Januar). Tatsächlich sagt der hl. Thomas von Aquin, dass Untergebene ihre Vorgesetzten zurechtweisen sollen, wenn es eine Gefahr für den Glauben gibt, „*Darum*“, sagt er, „*hat Paulus, obwohl er Petrus untertan war, ihn öffentlich getadelt, weil es eine drohende Gefahr für den Glauben gab*“ (Summa Theologica, II-II, q.33, a.4). Was hatte denn Petrus getan? Aus Furcht vor der Partei der Juden-Christen, die behaupteten, dass man nur als Jude das Heil erlangen kann, und dass die zum Christentum bekehrten Heiden die Beschneidung erhalten müßten, hatte Petrus in Antiochien sich geweigert, gemeinsam mit den (unbeschnittenen) Heiden-Christen zu speisen (cf. Gal. 2, 11-14). **Petrus hatte nicht die Lehre geändert**, die im Konzil von Jerusalem verkündet wurde, nämlich dass die bekehrten Heiden dem mosaischen Gesetze nicht verpflichtet waren. Jedoch konnte seine Haltung in Antiochien glauben lassen, dass nicht allein der Glaube an Jesus Christus und die Taufe für das Heil nötig seien, sondern auch die Beschneidung. Paulus warf ihm vor, dass er nicht „gemäß der Wahrheit des Evangeliums wandle“, und er sah in dieser Haltung eine Gefahr für den Glauben. Denn die Aufgabe der Kirche und des Papstes, ihres Oberhauptes, ist nicht nur zu sagen, was man glauben soll, sondern auch, was man tun soll, um das ewige Heil zu erlangen. **Wenn also der Papst durch Zweideutigkeiten verstehen lässt**, dass man in gewissen Fällen im Ehebruch, im Konkubinat oder in der Polygamie leben kann und doch im Stande der Gnade ist und die heilige Eucharistie empfangen darf, **ist diese Verwirrung auch eine Gefahr für den Glauben**, und diese Haltung entspricht nicht der Wahrheit des Evangeliums, wo der Sohn Gottes sagt: „Wer seine Frau entlässt und eine andere heiratet, begeht Ehebruch. Und wer eine Entlassene heiratet, begeht gleichfalls Ehebruch“ (Mt 19, 9). Darum war es ganz berechtigt, an den Papst „dubia“ zu senden, es öffentlich zu tun und an eine eventuelle Korrektur zu denken. Und es genügt nicht, zu sagen, dass das päpstliche Schreiben an der Lehre der Kirche nichts verändert hat; man muss auch die Zweideutigkeit aufheben, wie Paulus den ersten Papst aufgefordert hat, auf seine zweideutige Haltung zu verzichten.

P. Patrice Laroche

Populismus was ist das?

Populus (latein.) heißt das Volk. Populismus würde etwa bedeuten: **Gefälligkeitspolitik**; dahinter können andere, weniger harmlose Ziele verborgen sein.

Rechtspopulisten seien eine Gefahr, so hört man es täglich, mehr noch, sie seien **die Gefahr**. Eine Frage: Gibt es keine Linkspopulisten? Warum hört man von ihnen nichts? Vielleicht deswegen, weil die Medien weitgehend in ihren Händen sind?

Tot- schlag- Wörter ersparen viel Denken. Die Unterscheidung zwischen links und rechts ist schon seit einiger Zeit zum Eckpfeiler politischen (Nicht-) Denkens geworden. **Man erspart sich so, zwischen „oben und unten“ zu unterscheiden**, zwischen dem was gut und dem was böse ist gemäß den Zehn Geboten und dem Naturrecht. Davon wollen die heutigen Parteiideologen und Medienmachthaber nichts mehr wissen. Zehn Gebote? Christliche Maßstäbe für politisches Handeln, für die Gesellschaft? Völlig unzumutbar für Brüssel, Straßburg und die Wallstreet.

Hat nicht die Kirche seit „dem“ Konzil auf den Anspruch des Königtums Christi in Staat und Politik verzichtet? War das nicht eine entscheidende Ursache für eine bloß „horizontale“ Denkweise in Politik und Gesellschaft, ohne Naturrecht, ohne Zehn Gebote, ohne Gott, ja sogar ohne die Frage nach der Wahrheit? Und wer sich diesem Denkschema der Verdummung nicht unterordnen wollte bzw. will, der war, der ist ein „Fundamentalist“. Der Verzicht der Kirche auf den Anspruch des Königtums Christi - konnte sie das überhaupt? **Lesen Sie das prophetische Buch Erzbischof Lefebvres** „Sie haben ihn entthront“. (Seite 19 Bücherecke). Eine blendende Analyse geistigen und geistlichen Selbstmordes. Welche sind die schweren Folgen? **Das politische Denken endigt heute beim Schema „links/rechts“**; das bedeutet nicht nur eine allgemeine Verdummung der politischen Debatte, sondern auch eine gefährliche Polarisierung in der Politik. Schon zwischen den zwei Weltkriegen wurde die christliche Mitte

zwischen „rot“ und „braun“ zerrieben. Das Ergebnis waren Hitler und der Zweite Weltkrieg. Mit Sorge sehen wir derzeit einen ähnlichen Prozeß, eine **zunehmende Polarisierung**. Christliche Politiker, wie Adenauer, De Gasperi, Schuman, Raab und Figl existieren nicht mehr. Die meisten Bischöfe interessieren sich mehr für Klimapolitik und diverse Sozialfragen, als dass sie bereit wären, dem Mord an ungeborenen Kindern, der wachsenden Euthanasie alter und kranker Menschen und auch dem Genderismus und der Homolobby Widerstand zu leisten. Leichter ist es natürlich den Populismus anzuklagen und ihn selbst zu praktizieren. Hat man nicht selber zu dieser Situation beigetragen, indem man auf das Königtum Christi in Staat und Gesellschaft verzichtete?

F.Bentz

„Die letzte Schlacht zwischen dem Herrn und der Herrschaft Satans wird um die Ehe und die Familie geschlagen. Jeder, der sich für die Heiligkeit der Ehe und Familie einsetzt, wird in jeder Hinsicht bekämpft und abgelehnt werden, weil das die entscheidende Frage ist.“

Schwester Lucia dos Santos OCD (1907-2005) eines der Seherkinder von Fatima, im Jahr 1980 in einem Brief an S.Em. Kardinal Caffara.

Das II. Vatikanum: Ein „Pastoralkonzil“, kein dogmatisches Konzil

Kardinal Ratzinger 1985 (Brunero Gherardini: „Das II. Vatikanische Konzil- der noch ausstehende Diskurs“ 2009):

„Keiner kann die Aussage bestreiten, dass die Entwicklung der letzten Jahre der Kirche geschadet hat. Die auf das Konzil folgenden Resultate hatten eine grausame Wirkung, denn sie waren den Erwartungen aller Menschen entgegengesetzt. Wir erwarteten Schritte nach vorne, fanden aber heraus, dass der Weg weiter in Ruin und Zerfall führte.“

Kardinal Ratzinger 1988 vor den chilenischen Bischöfen: „Die Wahrheit ist, dass das Konzil selbst kein Dogma definiert hat und sich bewusst in einem niedrigeren Rang als

reines Pastoralkonzil ausdrücken wollte; trotzdem interpretieren es viele, als wäre es fast das Superdogma, das allem anderen die Bedeutung nimmt.”

Ein Spassvogel: „Auf dem II. Vatikanum ist viel Wahres gesagt worden und manches Neues. Schade, dass das Wahre nicht neu ist und das Neue nicht wahr.“

Lesen Sie auch von Roberto de Mattei: Das II. Vatikanum, eine bisher ungeschriebene Geschichte. F.B.

Die katholische Ehelehre im Gegensatz zur lutherischen „Lehre“

Die Ehe ist ein wahres und eigentliches, von Christus eingesetztes Sakrament. De fide (Dogma).

Christus führte die von Gott angeordnete und gesegnete Ehe wieder zum ursprünglichen Ideal der unauflöselichen Einehe zurück (Mt. 19,13ff) und erhob sie zur Würde eines Sakramentes.

Das Konzil von Trient definierte gegenüber den Reformatoren, die die Sakramentalität der Ehe leugneten: Wenn jemand sagt, die Ehe sei nicht wahrhaft und eigentlich eines der 7 Sakramente des Neuen Bundes, eingesetzt von Christus dem Herren, sondern von Menschen in der Kirche eingeführt und würde nicht Gnade bewirken, der sei im Banne (Latein. bei L. Ott, Grundriß der Dogmatik, S 550).

Paulus hebt den religiösen Charakter der Ehe hervor, indem er verlangt, dass die Ehe im Herrn geschlossen werden soll (1 Kor 7,39), und unter Berufung auf den Herrn ihre Unauflöselichkeit verkündet (1 Kor 7,10). Die hohe Würde und Heiligkeit der christlichen Ehe sieht Paulus darin begründet, dass sie ein Abbild der Verbindung Christi mit seiner Kirche ist. Eph 5,32: „**Dieses Geheimnis ist groß, ich sage es aber im Hinblick auf Christus und die Kirche.**“ Da die Vereinigung Christi mit der Kirche für die Glieder der Kirche die Ursache reicher Gnaden ist, darf die Ehe, wenn sie ein vollkommenes Abbild der gnadenspendenden Verbindung Christi mit der Kirche sein soll, nicht ein leeres Symbol sein, wie sie es schon in der vorchristlichen Zeit war, sondern muß ein wirksames Gnadenzeichen sein. Die

getrennten Kirchen des Morgenlandes betrachten die Ehe ebenfalls als Sakrament, (L. Ott, Dogm. S. 550 f.)

In klarem Gegensatz dazu steht Luthers Ehelehre:

„**Die Ehe ist ein weltlich Ding**, wie eine andere Hantierung ... Die Ehe ist kein Sakrament und man darf kein Sakrament daraus machen ... Gott hat uns den Ehestand in allen Kreaturen für Augen gestellt, wie an den Vögeln ...“ (Babil. Gefangenschaft - Tischreden II. Teil 240a). **Luther** lehrte: „**Es gibt in der Welt keine Sünde, denn den Unglauben.**“ Daher konnte er in seiner Predigt in Wittenberg 1522 ganz konsequent behaupten, daß Ehebruch keine Sünde, vielmehr erlaubt sei. Luther verkündete dies von der Kanzel in der Predigt „vom ehelichen Leben“ (1526) mit den Worten: „Will Fraue nicht, so komme die Magd; will sie dann nicht, so laß dir eine Esther geben und die Vasthi fahren, wie der König Assuerus tat.“ (Luthers Werke, Jenaer Ausgabe II. fol. 168).

Herzog Georg von Sachsen schrieb am 28. Dezember 1525 an Luther: ...”Wann sind mehr Ehebrüche geschehen, als seitdem Du geschrieben: die Frau möge sich je nach Umständen auch an einen anderen halten? Also tut der Mann auch minder... Dies alles hat Dein Evangelium gebracht... (Walch XIX. 616 - 619) Mein Luther, behalte du dein Evangelium, das unter der Bank hervorgezogen ist, wir wollen bei dem Evangelium Christi bleiben, wie das die christliche Kirche angenommen hat und hält.“

Luthers Lehre mußte Folgen haben für die Anhänger Luthers und auch für ihn selbst. Vorstehende und nachfolgende Unterlagen haben wir einer alten Streitschrift entnommen, die 1925 in 8. unveränderter Auflage in Graz und Wien beim Styria Verlag erschienen ist: „Luther, wie er lebte, lebte und starb“. Sie wurde neu aufgelegt und ist bei Sarto erhältlich (S. 19). Angesichts der großen Luther-Euphorie des Jahres 2017 scheint uns die getreue Wiedergabe der weitgehend protestantischen Quellen notwendig (Luthers Werke, Jenaer Ausgabe, Briefe, Tischreden etc.)

Luther und Ehebruch

Ein wirklich christliches Familienleben hat eine gültige Ehe zur Voraussetzung und, daß in ihr die

standesgemäße Keuschheit, eheliche Treue und ein nüchternes Leben beobachtet wird. An allen dem litt der „Gottesmann“ Luther großen Mangel; er ging fast täglich betrunken ins Bett, seine Reden triefen von zuchtlosen Zoten, ärger als ein durchnässter Pelz.

St. Paulus mahnt: „Männer, liebt eure Frauen!“ Dem kam Luther nach - aber wie? In den Tischreden (fol. 306) spricht er zu seiner Bora: „Käthe, du hast einen frommen Mann, der dich lieb hat, du bist Kayserin .. per metaphoram ist meine Käth der Morgenstern zu Wittenberg (fol. 361 b), zu welcher ich mich mehr guts versehe, als zu meinem Herrn Christo ...“ das heißt, der abgefallene Mönch war in seine Nonne närrisch verliebt. Gleichwohl hindert dies Luther nicht, über seinen „Morgenstern“ hinweg noch anderen weiblichen Mandelsternen seine liebende Inbrunst zu schenken. Genannt werden mehrere Personen, darunter ein Kammerfräulein der Herzogin Sybilla und zwei mit Namen Rosina, die Luther in schlechten Ruf brachten.

Über die erste Rosina schreibt er an Lauterbach am 9. November 1542: „dass sie auf dem Land bei den Predigern herumlaufe und ihn verleumde“. Der Protestant *Dr. Schütze* (Luthers Briefe, 1783, S. 117) meint, „die drastische Art, wie er sich dabei ausdrückt, läßt keinen anderen Schluß zu, als dass er von der Rosina beschuldigt wurde, sie verstoßen zu haben, nachdem er unerlaubte Beziehungen mit ihr unterhalten“.

In den Tischreden (Lat. Colloqu, Mens. Tom. II. fol. (165) sagt Luther selbst, dass seine Käthe ihn bei sechs Kindern zum Vater gemacht: Johannes (1526), Elisabeth (1527), Magdalena (1529), Martinus (1531) Paulus (1533) und Margareta (1534). Luther bekannte sich aber *Loco citato* (am gegebenen Ort) fol. 226 als Vater noch eines vierten Sohnes mit Namen Andreas, den er nicht von der Bora hatte, aber von ihr erziehen ließ; er sagte wörtlich: „Si Andream filium meum virgis non punissem wenn ich Andreas, meinen Sohn, nicht mit Ruten bestraft hätte ...“ Die Aufklärung dazu ist in den deutschen Tischreden, II. Teil, fol. 20 zu lesen: „Dass die gute Frau Käth filium adulterinum (ehebrecherischen Sohn) gesäugt habe.“

Diese Tatsachen stimmen auffallend mit den Lehrmeinungen Luthers über die Ehe so wie zu seiner Sündentheorie überein. Er lehrte, wie schon oben zitiert: „Es

gibt in der Welt keine Sünde, denn Unglauben.“ und „Die Ehe ist ein weltlich Ding, wie eine andere Hantierung...“

Mögen einzelne Päpste, Bischöfe, Priester diesbezüglich nicht immer vorwurfsfrei sein, so hat doch keiner von denselben den Ehebruch als erlaubt, öffentlich von der Kanzel verkündet. Dies blieb Luther, dem falschen „Reformator der Ehe“, vorbehalten.

Döllinger, (katholischer Theologe 1770 - 1841) bemerkt über Luthers berüchtigte Ehepredigt: „In bezug auf die Ehe und das eheliche Leben kommen darin Dinge vor und werden Rechte gestattet, von denen das natürliche Gewissen eines Heiden sich abwenden würde.“ (Döllinger, Luther, 60.)

Der protestantische Geschichtsforscher *Hagen* sagt in seiner Schrift „Literarische und religiöse Verhältnisse im Reformationszeitalter“: „**Die Ansicht Luthers von der Ehe ist fast dieselbe, welche man im heidnischen Altertum hatte und wie sie später in der Französischen Revolution wieder zum Vorschein gekommen war.**“

Luther und die Vielweiberei

Bereits im Jahre 1523 erklärte *Luther* dem sächsischen *Kanzler Brück*, er könne grundsätzlich nichts dagegen haben, wenn ein Mann zwei Frauen haben wolle, nur müsse der betreffende Mann fest überzeugt sein, daß ihm das „göttliche Wort“ solches gestatte. Der Mitreformator *Melanchthon* erlaubte in seinem Gutachten an den König von England, *Heinrich VIII.*, ganz allgemein die Vielweiberei und sprach den Fürsten das Recht zu, dieselbe sofort einzuführen. Dazu kommt noch *Butzer*, der „hinkende Strassburger“ oder „Butzerlein“, von Luther auch „Klappermaul“ genannt. Dieser Reformator veröffentlichte Druckwerke, in welchen er mit Pastor Jennig zusammen die Vielweiberei unter den Christen als erlaubt verteidigt.

Hierdurch wurde der **Polygamie oder Vielweiberei**, das ist die gesetzesmäßige Verbindung eines Mannes mit mehreren Frauen zu gleicher Zeit, mit Beihilfe der kirchlichen Behörden theoretisch der Weg geöffnet.

Die praktische Anwendung folgte bald nach und ist dieselbe von Luther bis zu uns herab konstatierbar, sowohl bei einzelnen Personen als auch bei ganzen Sekten, welche aus dem Protestantismus hervorgegangen sind, zum Beispiel bei den **Wiedertäufern** (Johann von Leyden hatte in

Münster 15 Frauen), **Mormonen** (Häuptling Young hinterließ bei seinem Tode 1877 „angesiedelte“ Frauen mit 56 Kindern und zwei Millionen Dollar).

Der Protestantismus kann daher seines Kainszeichens, dass er von Christus in der Richtung zu Mohammed abgefallen, durchaus nicht mehr los werden.

Der Landgraf **Philipp von Hessen**, neben Kurfürst Friedrich von Sachsen die Hauptstütze der Revolution gegen Papst und Kaiser, hatte einen lutherischen Hofprediger, **Dionysius Melander**, seines Zeichens entlaufener Mönch und Priester aus Ulm. Er war von der Lehre Luthers über die Ehe so fest überzeugt, dass er sich gleich mit **drei Weibern trauen** liess. Das Beispiel des Hofpredigers bewog den Landgrafen, an Luther das Ansuchen zu stellen, ihm in der Person des 16jährigen Hoffräuleins *Margareta von der Sale* eine „Zufrau“ zu der noch lebenden Gemahlin *Christina von Sachsen* zu gestatten. Dem Ansuchen wurde entsprochen. In einem von Luther, Melanchthon und Butzer (1529) unterzeichneten „Beichtrat“ wurde dem Landgrafen erlaubt, sich die gewünschte zweite Frau kirchlich antrauen zu lassen „zum Heile seines Leibes und seiner Seele, sowie zur Ehre Gottes“; nur sollte alles geheim bleiben. Die Trauung nahm am 4. Mai 1540 der dreifach verheiratete Exmönch Melander vor, Melanchthon predigte. Auf ein Dankschreiben des Landgrafen antwortete *Luther*: „Ich merke, dass Euer Gnaden guter Dinge sei über unseren gegebenen Ratschlag, den wir gerne heimlich sehen halten, sonst möchten zuletzt die groben Bauern Euer Gnaden Beispiel folgen, dadurch wir dann gar viel zu schaffen möchten kriegen (also nur den Großen und Reichen will Luther die Türe zur Vielweiberei aufmachen; da war Mohammed noch liberaler, er gestattete sie allen). ... ich habe das Geschenk, die Fuder Weins rheinisch empfangen (Taxe nass und süß) und bedanke mich da ganz untertäniglich ...“ (Lenz, Briefwechsel Landgraf Philipps, Leipzig 1880, I. S. 262)

Die Sache wurde gleichwohl ruchbar, worüber Luther in grossen Zorn geriet. Er schrieb an den Landgrafen, dass „öffentlich alles abgeleugnet werden müsse“. Wirklich gelang es, alle Gerüchte niederzuschlagen. Ganze 140 Jahre blieb der eigentliche Sachverhalt der Welt vorenthalten. Erst im Jahre 1679 wurde derselbe bekannt durch ein Buch, welches Lorenz Beger nach den in Kassel aufbewahrten

Urkunden verfasst und herausgegeben hat. Das katholische Publikum wurde darauf von den „Historisch politischen Blättern“ aufmerksam gemacht.

Die Doppelehe des Landgrafen von Hessen blieb nicht vereinzelt. *Schulte* in seinem Kirchenrecht 1863, S. 376, führt **mehrere Fälle solcher Ehen mit zwei Gattinnen** zu gleicher Zeit mit Zustimmung der protestantischen kirchlichen Behörde an - *Kurfürst Karl von der Pfalz* liess sich bei Lebzeiten seiner Gattin ohne vorausgegangene Ehescheidung mit Luise von Degenfeld trauen.

- *Herzog Eberhard von Württemberg* mit Grävenitz von Meklenburg.

- *Herzog Leopold* mit Sabina, spätere Gräfin Sponek, obwohl er noch mit zwei Töchtern des kaiserlichen Hauptmannes Lesperanon ehelichen Umgang pflegte, von denen ihm die eine fünf, die andere sieben Kinder gebar.

- *König Friedrich IV. von Dänemark* hatte neben seiner Gemahlin noch die Tochter eines preußischen Generals als zweite Frau sich antrauen lassen.

- *König Friedrich Wilhelm II.* von Preussen liess sich von seiner ersten Frau scheiden, heiratete sofort eine Prinzessin von Hessen-Darmstadt. Damit noch nicht zufrieden, liess er sich bei ihren Lebzeiten zuerst mit der Luise von Voss und dann, als diese starb, mit der Gräfin Sophie Dönhoff trauen, und zwar mit kirchlicher Genehmigung des protestantischen Oberkirchenrates in Berlin, der sich auf die Lehren Luthers berief.

Der König lebte also zweimal in Bigamie mit Gutheissung der protestantischen Kirche. Saubere Blüten der sittlichen Reformation durch den Apostel von Wittenberg!

Einstmal bemühte sich Luther, seiner „Käthe“ plausibel zu machen, dass für einen christlichen Mann es nicht unerlaubt sein könne, zugleich zwei Frauen zu heiraten. Darüber wurde Käthe begreiflicherweise aufgebracht und rief: „Das glaube der Teufel!“ (Hamburger Briefe 261.)

Nachwort

Neuere Forschungen haben ergeben, dass Luthers Klostereintritt nicht aus freiem Willen, sondern gezwungener Weise als Schutz vor Strafverfolgung erfolgte (A. Mock, D. Emme). Wir wollen in der kommenden Nummer des Athanasiusboten über diese interessanten

Untersuchungen berichten. Damit wird die ungeheure Tragödie seines Lebens und seiner Theologie verständlich. Daraus erwuchs allerdings auch schwerster Schaden für die Kirche und besonders für das deutsche Volk.

Die derzeitige allgemeine Luther-und Reformations Euphorie (Begeisterung) zwingt uns zu den obigen Darlegungen. Die kirchlichen Stellen - bis an oberste Stelle - betreiben einen **billigen Ökumenismus ohne Bezug auf die Wahrheit**. Dies ist nicht zuletzt Verrat an den bibeltreuen, evangelikal Protestanten, die auf die Glaubenstreue der katholischen Kirche viel Hoffnung gesetzt haben. Der ganze Vorgang erinnert immer mehr an die **kurze Erzählung vom Antichrist von Wladimir Solovjew**. Der treue Christ weiß, dass die Kirche trotz menschlicher Schwäche heilig bleibt. Heilig ist ihre Lehre, heilig sind ihre Sakramente, heilig sind trotz allem ihre Ämter.

Gott kann ohne Zweifel dem heutigen modernistischen Spuk in der Kirche ein rasches Ende setzen, ebenso einer verrückten Gesellschaft. Christus ist unsere ganze Hoffnung. Maria, die allerseligste Jungfrau, die Siegerin in allen Schlachten Gottes, hat uns in Fatima ein unübersehbares Zeichen geschenkt.

F. Bentz

Keuschheit ist erfolgreich

Von Aids angesteckt waren vor 30 Jahren 29 % der 37 Millionen Einwohner von Uganda. Vor allem Verpartnerung fördert Ansteckung.

Präsident Museveni forderte Enthaltensamkeit vor der Ehe und Treue in ihr. Rundfunk und Theatergruppen warben für sein Programm. Vor 25 Jahren sank die Zahl der Angesteckten auf 15 % vor 10 Jahren auf 6,4 %. Wer Aids-Ansteckung durch Homosexualität fördert, wird bestraft. Die Weltbank verweigerte daraufhin Kredite. (Kurier der Christl. Mitte Februar 2017)und Präsident Obama mahnte in Uganda die Menschenrechte an!

Gloria.tv – für die Reconquista der Kirche

Im Herbst 2017 feiert die internationale Webseite

www.gloria.tv ihr zehnjähriges Bestehen.

Vor zehn Jahren hatte der Churer Diözesanpriester *Don Reto Nay* die Idee, eine katholische Multimedia-Webseite zu lancieren. Es entstand Gloria.tv. Dort können Katholiken selber Videos, Texte, Bilder und Audios hochladen, verfassen, verlinken und sich miteinander – öffentlich oder privat – unterhalten. Wir wissen von Altritus-Eheleuten, die sich auf Gloria.tv kennengelernt haben. Von Anfang an agierte Gloria.tv international. **Jeden Monat greifen 3 bis 4 Millionen und mehr verschiedene Computer aus aller Welt auf die Webseite zu**. Die meisten kommen aus Polen, gefolgt von Mexiko. Im letzten Dezember haben wir damit begonnen, unsere bisherigen 22 Sprachsektionen auf fast 100 auszudehnen. In der Software-Entwicklung heißt der Vorgang „Internationalisierung und Lokalisierung“. Als nächsten Schritt werden wir die wichtigsten Sprachsektionen mit Leben füllen. Es sollen auf Gloria.tv täglich zwei katholische Nachrichten in 25 Sprachen erscheinen. Die Kosten für die Übersetzungen veranschlagen wir jährlich mit der für uns sehr hohen Summe von 35.000 Euro. Die Nachrichten sollen katholische Nutzer anlocken und sie motivieren, selbst Kommentare, Artikel und Videos beizutragen und so die jeweilige Sprachsektion weiter auszubauen. Was ist das Ziel dieser Sprach-Offensive? Gloria.tv soll - mit großem Abstand - die wichtigste und bedeutendste katholische Webseite der Welt und die Hochburg des rechten Glaubens werden. Es soll ein Sprachrohr sein, um die Propaganda der kirchlichen und weltlichen Zensurmedien zu durchbrechen. Unser weltliches Vorbild ist das soziale Netzwerk „Facebook“ bzw. sein Einfluss auf die Politik. Ähnliches muss auch in der Kirche geschehen. **Seit Jahrzehnten reagiert das kirchliche Establishment kaum noch auf die Wahrheit, aber sehr auf Medienmacht und Druck von außen**. Es wird Zeit, von katholischer Seite her den Druck zu erhöhen. Gerne hilft Gloria.tv. Für viele weitere Jahre. Wer sich als freiwilliger Mitarbeiter oder mit einem finanziellen Beitrag an unserer Sprach-Offensive beteiligen will, ist mehr als willkommen.

„Förderverein Gloria.tv“

IBAN: AT67 6000 0102 1003 6488 BIC: BAWAATWW

Kaplan Markus Doppelbauer, Priester der Diözese
Liechtenstein.

MARSCH FÜR DIE FAMILIE

am Samstag, dem 17. Juni 2017 nachmittags in der
Innenstadt von Wien.

Am Tag der Schwulenparade setzen wir ein
deutliches Zeichen, wie wichtig die echte Familie ist. Wir
demonstrieren für folgende Anliegen: Unantastbares
Lebensrecht ab der Empfängnis; Maximale Hilfe für
Schwangere in Notlagen; Ehe nur zwischen Mann und Frau;
Müttergehalt statt Abschiebung in Kinderkrippen; Gegen
den Gender-Wahn; Alleiniges Erziehungsrecht der Eltern;
Schutz vor Zwangssexualisierung in Kindergarten und
Schule; Kein Adoptionsrecht für gleichgeschlechtliche
Paare.

Damit kämpfen wir auch für die Meinungsfreiheit
und den Erhalt des Rechtsstaates. Bitte den Termin
vormerken und mitmachen! **Wir müssen für diese Anliegen
auch öffentlich eintreten.**

Bücherecke

**Udo Hildenbrand / Friedrich Rau / Reinhard
Wenner: Freiheit und Islam**

Fakten – Fragen – Forderungen. Die eingehende
Lektüre sei den gesellschaftlichen Verant-
wortungsträgern sowie allen Interessierten und
Engagierten zur argumentativen Auseinandersetzung
mit dem Islam angeraten. 848 S., kart, 34.- Eur

Marcel Lefebvre: Sie haben IHN entthront. Vom
Liberalismus zur Apostasie. Die Tragödie des Konzils.
Sarto, 274 Seiten, 19.90 Eur

Unbehagen, ja Bestürzung über den Zerfall der
Gesellschaft sowie eine große Politikverdrossenheit sind
heute allgemein verbreitet.

Seit dem II. Vatikanum hat die Kirche auf den
Anspruch Gottes, auf das Königtum Christi in Politik,
Gesellschaft und Staat verzichtet. Konnte sie das? Ist das
nicht eine wesentliche Ursache unserer
Orientierungslosigkeit und Verwirrung?

Lesen Sie das Buch von Erzbischof Lefebvre „Sie
haben IHN entthront“ - eine scharfsinnige Analyse. Sie
werden verstehen, was geschehen ist und Sie werden das
Geheimnis von Fatima erahnen. Der Erzbischof war kein
Nostalgiker, sondern ein Mann des Glaubens und der Tat. Er
setzte einen Neubeginn; Fundament dieses Neubeginns ist
die ungebrochene, fortwährende Überlieferung seit der
apostolischen Zeit. Dieses Fundament heißt Christus. *FB.*

Luther wie er liebte, lebte und starb.

Paulus Deusededit (Hrsg.) 54 Seiten, Preis 4,25 Eur

Die 4. verbesserte Auflage (2015) ist der Neudruck einer
alten Kampfschrift (8. Auflage, Styria, Graz und Wien 1925)
Die Fakten sind gut belegt, weitgehend aus protestantischen
Quellen (Tischreden, Luthers Schriften, Briefe etc.)

Was hier zutage kommt, ist heute fast zur Gänze
unbekannt und stimmt mit dem heutigen Lutherbild nicht
überein. Wer sich ein Urteil bilden will, sollte diese
historischen Fakten lesen. *FB*

**Pater Karl Stelin: Fatima-Leitstern für die
letzten Zeiten.** Sarto. Kart. 175 Seiten, Preis 7,00 Eur

Wunder der Schöpfung!

Ein Film von gloria.tv (ca. 20 Minuten)

Wollen Sie jetzt schon den Mai erleben? Wählen
Sie: gloria-tv (oder youtube) und dann: arboretum st.roman.
Dr. Felix Bentz führt Sie durch einen botanischen Baum- und
Strauchgarten mit über 1100 Arten und Formen aus allen
Kontinenten, darunter viele Tannenarten und über 600
verschiedene Rhododendren (China, Himalaja ..) Sie hören

einige Gründe, **warum der übliche Evolutionismus wenig wissenschaftlich ist**. Sie hören ein Plädoyer für die Bedeutung des Lateins: Ein Schlüssel für Bildung und Sprachkenntnis (auch unserer eigenen deutschen Sprache), Grundlage für eine klare wissenschaftliche Nomenklatur und eindeutiger Begriffe, unverzichtbar für praktisch jede wissenschaftliche Disziplin. Die Botaniker wissen es, viele Theologen haben es vergessen (die Folge: Verwirrung). Gloria-tv schulden wir herzlichen Dank für die großartigen Aufnahmen.

Vielleicht begegnen wir uns im Mai 2017 zur Rhododendrenblüte im Arboretum A-4793 St. Roman, Ortschaft Au (Oberösterreich, 20 Minuten von Passau entfernt) bei einer Führung. Führungen in den ersten 3 Wochen des Mai an Samstagen, Sonn- und Feiertagen jeweils um 14 Uhr. Nachfragen: +43 (0)7712-2455

Buchbestellung bei Sarto

Ö-Sarto-Verlag, A-3542 Jaidhof 1, Tel.: 02716/651565

D,CH: Sarto-Verlag, Dr.-Jaufmann-Str. 3,

D-86399 Bobingen, Tel.: 08234/95972-0

Mirabilia Dei - Wunder Gottes.

Magnolia sieboldii



Adressen für St. Athanasius Bote:

D, CH - IKC, Postfach 1230, D-84043 Mainburg
st.athanasius@gmx.de

Ö-Dipl. Ing. Dr. Felix Bentz, A-4786 Brunnenthal,
Bräustraße 3, Tel/Fax: +43(0)7712/2455

Liebe Leser!

Wir wissen nicht, was sich in diesem Jahr 2017 noch ereignen wird in Kirche und Welt, aber auch in unserem persönlichen Leben. Lesen Sie bitte die ersten zwei Beiträge dieses St. Athanasius Boten nochmals langsam und betrachtend. Dazu empfehlen wir Ihnen besonders in der jetzigen Situation : „Fatima - Leitstern für die letzten Zeiten“ (P. Stehlin), 2016 neu erschienen.

Der St. Athanasius Bote ist nach 7 Jahren die auflagenstärkste klar katholische Zeitschrift im deutschen Sprachraum. Wir haben allen Grund, Gott zu danken. Unser HERR möge Ihnen Ihre Mithilfe vergelten. Als treue und aufmerksame Leser haben Sie geholfen, durch Ihr Gebet, durch Ihre Spenden, durch Ihre Mithilfe als Verteiler, nicht zuletzt durch neue Adressen. Diese Zeitschrift ist eine Fügung und auch ein Gemeinschaftswerk in einer Zeit großer geistiger und geistlicher Not.

Herzliche Grüße in Christo per Mariam!

Dr. Felix Bentz Franz Kronbeck Inge M. Thürkauf